

Wochenblatt

für
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.**
Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.
Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei mal, Dienstags u. Freitags und kostet pro Quartal 1 Mark. Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag 12 Uhr.

N. 76.

Dienstag, den 25. September

1877.

Von dem unterzeichneten Gerichtsamte soll

den 29. November 1877

das dem Mühlenbesitzer **Carl August Claus** in Rothschönberg zugehörige Mühlengrundstück No. 14 des Catasters und No. 12 des Grund- und Hypothekenebuchs für Rothschönberg, welches Grundstück am 13. September 1877 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 15,687 Mark — gewürdet worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.
Wilsdruff, am 14. September 1877.

Königliches Gerichtsamt.
Dr. Gangloff.

Die Dienstmagd **Auguste Therese Schröder**, auch **Winkler** genannt, aus Pohrsdorf hat sich hier über eine gegen sie erstattete Anzeige zu verantworten.
Da ihr dormaliger Aufenthalt nicht zu ermitteln gewesen, so wird dieselbe hierdurch vorgeladen, binnen 14 Tagen und längstens

den 10. October d. Js.

sich an hiesiger Amtsstelle einzufinden oder doch bis dahin ihren Aufenthaltsort anher anzuzeigen.
Alle Criminal- und Polizeibehörden werden ersucht, die v. Schröder — Winkler — im Betretungsfalle auf diese Vorladung aufmerksam zu machen und Nachricht hiervon anher gelangen zu lassen.

Königl. Gerichtsamt Wilsdruff, am 20. September 1877.
Dr. Gangloff.

Von dem unterzeichneten Gerichtsamte soll

den 26. November 1877

das zum überschuldeten Nachlasse des Tischlermeister weiland **Karl Gottlieb Benjamin Freische** hier gehörige Hausgrundstück Nr. 242 des Catasters, Nr. 322 des Flurbuches und Nr. 289 des Grund- und Hypothekenebuchs für hiesigen Ort, welches Grundstück am 14. September 1877 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 3564 Mark — gewürdet worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.
Wilsdruff, am 19. September 1877.

Königliches Gerichtsamt.
Dr. Gangloff.

Weltumstürzer.

In der belgischen Stadt Gent hat vom 9.—12. Septbr. eine Versammlung von 45 Revolutionären aus aller Herren Länder stattgefunden, die sich den Namen „Socialistischer Weltcongres“ beilegte. Radicale, Socialisten, Communisten, Collectivisten, Individualisten (Anarchisten, Autoritarier.) Bakunisten, Internationale und wahr-scheinlich noch die Anhänger anderer benannter Parteien mit mancherlei Schattirungen waren hier vertreten und theilten sich in verschiedene Lager. Stellt man sich vor, daß auf dem Congres mindestens ebenso viele Sprachen gesprochen wurden, so wird man bereits einen leisen Begriff von dem babilonischen Charakter desselben erhalten. Die Verwirrung, welche in Gent herrschte, tritt aber erst dann deutlich in die Augen, wenn man sich die Mühe nimmt, die Debatten jener Herren nachzulesen. In denselben wimmelt es von Anklagen, Verleumdungen, Vertheidigungen und Entschuldigungen, von paradoxen Behauptungen und Gemeinplätzen, von unverständlichen Anträgen und himmelstürmenden Beschlüssen, von Kriegserklärungen und Weltverbrüderungen von „Kleinbürgerlichen Utopien“ und anderen Confusionen. Von den geistreichen Wendungen, zu welchen die Debatten Anlaß gaben, erwähnen wir — und zwar, um dem Congres in keinem Falle Unrecht zu thun, nach einem socialistischen Blatte — den folgenden Weisheits-spruch eines Hauptredners: „Der Communismus ist Gemeinschaft und Regierung, und der Anarchismus ist Gemeinschaft und Anarchie.“ Ein Italiener behauptete, der Staat sei für die autoritären Socialisten, was der Gott in der Natur. Man habe Gott abgeschafft und in der Natur gehe alles seinen Gang; wenn man den Staat abschaffe, werde auch alles seinen Gang von selbst geben. Derselbe meinte, daß bei einer Revolution das Volk von den Revolutionären nicht „geleitet“, sondern bloß „beeinflusst“ werde. Von den Beschlüssen erwähnen wir den folgenden: „In Erwägung, daß, so lange das Land und die übrigen Arbeitsinstrumente, welche die Grundlage des Bestehens der Gesellschaft bilden, von einzelnen Individuen oder Klassen in Besitz genommen oder als Privateigenthum monopolisirt werden, die ökonomische Unterdrückung der Masse des Volkes mit ihren nothwendigen Folgen, dem Elend und der Aushungerung fortbauern muß, erklärt der Congres: Es ist nöthig, daß der Staat, welcher das ganze Volk vertritt und umfaßt und innerhalb dessen die freien Communen organisiert sind, Eigentümer des Landes und der übrigen Arbeitsinstrumente werde.“ Welchen Namen soll man einer Versammlung beilegen, die sich nicht scheut, von einer Aushungerung der Massen des Volkes zu sprechen und zur Beseitigung derselben die Plünderung der Grundeigentümer und Arbeitgeber verlangt? Hätte der Congres nicht schon durch seine Zusammensetzung, durch die Namen seiner Mitglieder Farbe bekannt, er würde durch diesen Beschluß kundgethan haben, daß zwischen der heutigen Gesellschaft und Männern solcher Grund-sätze das Tisch Tuch zerschnitten ist.

Tagesgeschichte.

Die russischen Stürme auf Plewna sind eingestellt, Plewna wird nur noch cernirt und nächstens ganz aufgegeben. So lautete die eine Depesche und die andere: Der Schipla-Pas ist von den Türken genommen, von den Russen geräumt. — Mittags schon kam die andere Depesche geflogen: Falsch! Der Schipla-Pas ist noch nicht genommen und die Hauptschlacht vor Plewna steht noch bevor. — So wechseln die Depeschen von Bahnzug zu Bahnzug und setzen die Zeitungen, die mühsam geschrieben, gesetzt, gedruckt, gepackt und verfrachtet werden müssen, in Verzweiflung; denn was vor ein paar Stunden richtig war, ist jetzt unrichtig und man kann doch nicht mit jedem Bahnzug eine neue Zeitung hinaus-schicken. In der Hauptsache freilich hat die Lage auf dem Balkan und an der Donau nicht so rasch gewechselt. Die Lage der Russen ist ziemlich verzweifelt und man hat sich in der höchsten Noth an die deutsch-russischen Generale Tottleben und Kaufmann erinnert und sie ins Hauptquartier gerufen, um den Prinzen und un-aussprechlichen Altrussen aus der Patsche zu helfen. Man beabsichtigt, sich in dem Raume zwischen Osma und Jantra bis zum Eintreffen der Gardes, deren Vortrab in Bukarest eingetroffen ist, zu halten und in letzter Stunde einen großen Schlag zu führen, der die Waffenschere rettet. Der höchste Gewinn wäre ein Sieg über die Türken, den ordentlich auszunutzen die Jahreszeit kaum gestatten wird, da man sich trotzdem über die Donau zurückziehen müßte. Der Einsatz für dieses gefährliche Spiel ist die Armee; denn würden die Russen in der großen Entscheidungsschlacht geschlagen, so ist nicht abzusehen, wie die ungeheuren Massen von Menschen, Thieren und Fuhrwerken auf den drei Brücken über die Donau ziehen soll, während von allen Seiten die siegesberauschten türkischen Truppen nachdrängen würden. So disteln die kleinen Mollkes, weil der große Mollke schweigt.
Fürst Bismarck wird aber des alten Mollkes Arbeit über die Aussichten der Russen und Türken sicher vernommen haben, bevor er mit dem österreichischen Minister Grafen Andrassy in Salzburg am 18. Sept. zusammengetroffen ist, um den diplomatischen Feldzugsplan für den Winter festzustellen. Es ist alles dazu angehan, daß die Diplomaten nächstens mehr zu thun bekommen werden als die Soldaten. Die beiden Kanzler haben sogleich am ersten Tage 6 volle Stunden mit einander gearbeitet.
Drei deutsche Generale in Rußland treten plötzlich in den Vordergrund: die Generale v. Kopebue, Kaufmann und Tottleben. Als man in Petersburg den Krieg wider die Türkei plante, fragte man den General Kopebue, ob er die Armee commandiren wolle. Er antwortete, nur dann, wenn ich mit 600,000 Mann marschiren kann. — Unerschämter Deutscher, sagten die Altrussen am Hofe, 600,000 Mann gegen die Türken! rein lächerlich! — Von Kopebue war nicht mehr die Rede; sie thaten's billiger und — schlechter, wie Neuleaug sagt. — Im Kaukasus steht General Kaufmann, auch ein Deutscher, ein guter General von Ruf, ein tüchtiger Organifator und Verwalter

und ein gewissenhafter, unbestechlicher Mann. Und das ist die Hauptsache; denn er soll jetzt Generalintendant an der Donau werden und dazu gehört eine geschickte, starke und reine Hand, damit die armen Soldaten nicht halb erfrieren, verdursten und verhungern, eine Hand, wie sie bis jetzt gefehlt hat. Kaufmann hat das Geschichtchen von den famosen Berliner Unterjassen schon gelesen und wird den russischen Armeelieferanten die Jassen klopfen. Die Geschichte ist diese. Ein russischer Lieferant bestellte in Berlin 60,000 wollene Unterjassen, jede Jasse für 2 Thaler. Ein vorwiziger Berliner sah sie und rief: Hurra, diese Jassen sollen die Soldaten geliefert bekommen? Sie zerreißen ja im Anziehen! — Sie sollen ja auch nicht angezogen, sondern nur geliefert werden, antwortete der Lieferant unverfroren. — Einer der Hauptlieferanten für die russische Armee sitzt in Bukarest, lebt wie ein Fürst und wer mit ihm Geschäfte machen will, muß seinen beiden französischen Tänzerinnen oder Sängerinnen die Hände nicht nur küssen, sondern auch vergolden. Das thun denn auch die Geschäftsleute und für die armen Soldaten bleibt nicht viel übrig. — Für den alten Molke, wenn er dem Kaiser Alexander geborgt würde, gäbe er gleich eine Million. Seine Generale haben zwar auch den Molke studirt, aber das Examen ist schlecht ausgefallen. Sie haben sogleich eine Hauptregel Molke's, mit der man Schlachten gewinnt, nicht kapirt: daß man immer, wo man schlagen will oder muß, mit überlegener Anzahl zur Stelle sei: sie waren fast immer unterlegen. Das Schlimmste aber war, sie haben oft mit papiernen Regimentern gekämpft, das heißt mit Regimentern, die zwar vollständig auf dem Papiere, aber sehr unvollständig auf dem Schlachtfelde standen.

Telegramme des Neuen Wiener Tageblatts, welche sich jedoch durch ihre Unzuverlässigkeit auszeichnen, berichten aus Siskowa, daß die russisch-rumänischen Batterien bis auf eine Werst (einsiebentel Meile) an Plewna herangerückt seien, Plewna sei thatsächlich zernirt, alle Kommunikationen befinden sich in den Händen der Russen, Nachrichten von Osman Pascha könnten nur auf Schleichwegen befördert werden. Noch vor Ende dieses Monats solle ein neuer Sturmangriff stattfinden. Sämmtliche Gardetruppen seien nach Plewna dirigirt. Aus Schumla berichtet dasselbe Blatt: Der Kaimakan von Plewna meldete am 18. d., die russische Artillerie habe am Sonntag die türkischen Positionen angegriffen und den Geschützkampf auch am Montag und Dienstag fortgesetzt. Hassan Bei habe eine aus 12 Bataillonen bestehende, gegen seine Stellung anstürmende russische Kolonne zurückgeworfen.

Vom montenegrinischen Kriegsschauplatz wird berichtet, daß die Montenegriner nunmehr auch die Forts Koschoren und Slostuz im Dugapasse erobert und dabei 160 Gefangene gemacht haben. Der Dugapass ist nunmehr vollständig in der Montenegriner Hand. In Trebinje und allen türkischen Ortschaften, welche sich dem Fürsten Nikita unterworfen haben, ist der Belagerungszustand proklamirt worden. Das Bombardement von Gacsko steht bevor.

In Folge der von den Türken bei den letzten Kämpfen um Plewna verübten Verletzung der Parlamentärflagge und Tödtung von Sanitätspersonen hat der rumänische Minister der auswärtigen Angelegenheiten dem „Golos“ zufolge ohne Verzug eine Circulärnote an die im Auslande beglaubigten diplomatischen Agenten Rumäniens gerichtet, um diesen neuen Beweis von der Nichtachtung der Genfer Konvention seitens der Türkei zur Kenntniß zu bringen.

Wien, 21. September. Das „Fremdenblatt“ betont den freundschaftlichen und herzlichen Verkehr Andrassy's und Bismarck's. Andrassy lehnte sehr befriedigt zurück, man dürfe annehmen, daß die Konferenzen vollkommene Uebereinstimmung in allen schwebenden Fragen konstatarren. Bestimmte Abmachungen wurden nicht getroffen. Da keine der kriegführenden Mächte eine Mediation ansuchte, könne von einem Beschluß in dieser Richtung keine Rede sein. Das Resultat der Konferenz bildet das Beharren auf den Bahnen der bisherigen Politik. Andrassy weilte während des ganzen Aufenthaltes in Salzburg im Verkehr mit Bismarck oder im Kreise der Familie Bismarck's.

Mac Mahon hat ein Wahlmanifest an das französische Volk erlassen. Er versichert, die Republik nicht stürzen, sondern die Verfassung erhalten und ihr Achtung verschaffen zu wollen. Seine Regierung, sagt er, wird dem Volke die Candidaten nennen, die der Regierung angenehm sind und ihr helfen werden. „Ich werde, schließt er, nicht gehorchen den Anforderungen der Demagogen, nicht werden ein Werkzeug des Medicalismus, noch den Posten verlassen, auf den mich die Verfassung gestellt. Frankreich will Stabilität, Ordnung und Frieden. Mit Gottes Hilfe werden wir ihm diese Güter sichern. Ihr werdet auf das Wort eines Soldaten hören, der keiner Partei und keiner revolutionären und keiner reaktionären Leidenschaft dient.“ — Die Republikaner wollen mit Veröffentlichung des Thiers'schen Manifestes antworten.

Der Wahrspruch des Herzens.

Erzählung von E. Heinrichs.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Es war recht schlimm mit mir,“ sprach er leise, „und als die Mutter nun auch von Ihrer Erkrankung hörte, da glaubte die arme Dulderin nicht anders, als daß der Herrgott uns Alle verlassen und sein Auge ganz von uns gewandt habe. Heute indessen scheint er sich wieder unserer zu erinnern; merken Sie auf, mein Kind, was ich Ihnen erzählen werde.“

„Es wird Dich zu sehr anstrengen, Vater,“ unterbrach ihn die Försterin, „verschieb es bis morgen.“

„Nein, nein, nicht aufschieben, die Hoffnung gibt mir hinreichende Kraft. Ist Jemand mit Ihnen gekommen?“ legte er, zu Meta gewendet, fragend hinzu, „die Hunde sind so laut.“

„Der Hausknecht hat mich begleitet, er befindet sich indeß hier im Hause,“ versetzte Meta.

„Dann ist noch ein anderer Fremder draußen,“ sprach der Förster unruhig, „hört nur, gerade wie an jenem Abend, als der Senator hier war; mir ist's als müße sich wieder ein Verräther, vielleicht wohl gar der Apotheker, im Wald herumerschleichen.“

„Wie kommen Sie auf den Apotheker, Vater?“ fragte Meta überrascht.

„Ich werde Ihnen das nachher sagen, meine Tochter,“ versetzte der Kranke mühsam, „hören Sie jetzt erst das Wichtigste.“

Und nun erzählte er der anmerkenden Horschenden, was allmählich in seiner Brust wieder auflebte: den Fund der Geldrolle, die in dem Drama ein so bedeutames Faktum bildete, sowie seinen Verdacht hinsichtlich der fremden Fußtapfen hinter der Tannenlichtung.

„Könnte dort nicht vielleicht der Apotheker, welcher die erste Anzeige von dem Unglück nach der Stadt gebracht, an jenem Abend gewillt und Alles aus seinem Versteck mit angesehen haben?“ fragte der Kranke am Schluß seiner Mittheilung mit Anstrengung.

Meta, welche in athemloser Spannung zugehört hatte, bebte heftig zusammen und rief angstvoll: „Nein, nein, Sie irren sich, Vater! Das kann nicht möglich sein, das wäre eine Verworfenheit, welche ich dem Freunde meines Vaters nicht zutrauen dürfte.“

„Sollten Sie mit diesem Freunde Ihres seligen Vaters vielleicht mich meinen, Fräulein Meta?“ ertönte es von der Thür her, welche im selben Augenblicke geöffnet worden war.

„Herr Oberstedt!“ rief die Försterin erschreckt.

„Meine Ahnung, meine Ahnung!“ murmelte der Kranke.

Meta erhob sich, wie von einer Feder emporgeschleudert, und trat dem Apotheker, der bei der Thür stehen geblieben war, entgegen.

„Sie scheinen seit einiger Zeit das Spionirsystem zu Ihrem Geschäft erwählt zu haben, Herr Oberstedt!“ sprach sie zitternd vor Erregung.

„Bitte um Entschuldigung, Fräulein Hilberg,“ versetzte der Apotheker, dessen Stimme ebenfalls merklich zitterte, „ich sah Sie zu einer so ungewöhnlichen Stunde das Haus verlassen, daß ich mich als gerichtlich bestellter Vormund allerdings verpflichtet fühlte, Ihnen zu folgen und nöthigenfalls meinen Schutz angebeihen zu lassen. Außerdem wollte ich die günstige Gelegenheit wahrnehmen und mich nach dem Befinden des Herrn Försters erkundigen.“

„Ich danke für Ihre freundliche Nachfrage,“ sprach der Kranke, welcher ängstlich die Rolle Geld unter seiner Decke verbarg und dann mit fieberhafter Anstrengung sich aufrichten wollte, woran die besorgte Försterin ihn mit leisem Zuspruch zu hindern suchte.

„Laß mich doch, Mutter,“ wehrte der Kranke sie ab, „ich werde an diesem Abend sicher nicht sterben, da wir Beide, der Herr Apotheker und ich, jenen fürchterlichen Abend so wieder überstanden haben. Möchte den Herrn Oberstedt warnen, sich vor den bösen Geistern des Waldes in Acht zu nehmen, es ist nicht mit ihnen zu spaßen.“

„Der Fieber-Paroxysmus scheint leider zurückzukehren,“ flüsterte der Apotheker bedauernd.

„O, auch meine Hunde sind mit denselben im Bunde,“ fuhr der Kranke mühsam fort, „sie haben Sie sogleich wieder erkannt, Herr Oberstedt, ich hörte es vorhin an dem Geheul, just wie an dem Abend des Unglücks, als der Herr Senator hier war und Sie draußen standen.“

„Ich?“ fuhr der Apotheker verwirrt heraus.

„Ja, ja, Sie standen draußen, wie vorhin, meine Hunde lügen nicht, Herr Oberstedt! Sie folgten dem Senator Hilberg nach dem Tannenforst und konnten dann auch am besten die Anzeige von dem Unglück machen. Weiß der Himmel, wie der Senator just in den Tannenforst gerieth, als er seine Tochter suchte.“

„Weil der Vater jene Lichtung als meinen Lieblingsplatz im Sommer kannte,“ fiel Meta ein, „und nun instinktmäßig denselben zuerst aufsuchte.“

„So wird's sein,“ nickte der Kranke, der sichtlich schwächer wurde und sich nur mit übermenschlicher Kraft noch einmal aufraffte, „ja, ja, Herr Oberstedt, mich wundert nur, daß Sie nicht als Zeuge wieder meinen Sohn austraten, da Sie doch jedenfalls Alles mit angesehen haben.“

„Ihr Gatte ist noch sehr krank, liebe Frau Försterin!“ wandte sich der Apotheker, der sehr blaß geworden, an diese, „Sie hören, welche Tollheiten sein fieberndes Gehirn ausbrütet, die mein Herz ihm nimmer anrechnen wird.“

Meta hatte ihn inzwischen unverwandt und forschend angeblickt; als sie seine Blässe, seine verrätherische Berwirrung bemerkte, drohte ihr Pulsschlag zu stocken; was sie nicht für möglich gehalten, schien ihr jetzt Wahrheit zu sein: der Mann, welcher des Todten jahrelanger Freund gewesen, und der es noch heute gewagt, um ihre Hand zu werben, ja, diese als ein Recht zu fordern, verschwieg das Zeugniß, um den Nebenbuhler aus dem Wege zu räumen.

„Der Kranke ist völlig frei vom Fieber-Paroxysmus,“ bemerkte Meta mit scharfer Betonung, „auch ich theile die Ueberzeugung, daß Ihr Zeugniß ein wesentliches Licht auf den Hergang des Unglücks werfen könnte, und wie Gott selber durch den Fund des Geldes, welches mein Vater dem Angeklagten angeboten.“

„Wie, das Geld wäre aufgefunden?“ unterbrach sie der Apotheker hastig. „Von Ihnen vielleicht, Fräulein Meta?“

„Nicht von mir, sondern von dem Herrn Förster selbst vor seiner Erkrankung.“

„Ah so,“ lächelte Oberstedt geringschätzig, schade, daß dieser wichtige Fund so lange geruht hat, man wird jetzt seine Echtheit bezweifeln müssen. Doch ich bitte um Entschuldigung, Sie so lange gestört zu haben,“ setzte er, sich der Thüre zuwendend, hinzu, „und wünsche gute Besserung, wie eine allseitige gute Nacht.“

Er verließ mit auffälliger Hast das Forsthaus und eilte, von dem Gesell der Hunde verfolgt, wie ein Verbrecher durch den Wald. Und war er denn nicht auch ein solcher? Brannte das niederschmetternde Wort des alten Mannes und noch viel mehr das der jungen Dame nicht wie Feuer in seinem Gehirn und Gewissen?

Er wußte kaum, wie er durch den Wald und nach Hause gekommen; Fieberfrost und Hitze wechselten in dem durch die rasende Eile bis zum Sterben erschöpften Körper. Aber auch hier auf seinem einsamen Lager fand er keine Ruhe, keinen Schlaf. Unaufhörlich gelte ihm die Anklage des Kranken ins Ohr, dem er durch ein einziges Wort den Sohn zurückgeben konnte. Immer und immer wieder sah er Meta's Blick auf sich gerichtet mit dem Ausdruck: „Du, du bist der eigentliche Mörder!“

Er sah sich urplötzlich in ein Labyrinth von Schuld hineingetrieben, aus welchem er keinen Ausweg mehr sah. Es war ein bejammernswerther Zustand, da der Apotheker kein wirklich schlechter, gewissenloser Mensch war, sondern nur durch die bis zur unheilvollen Leidenschaft gesteigerte Neigung zu Meta zum Verbrecher hatte werden können. Auch hatte er keinen Augenblick daran gezweifelt, daß diese Angefichts des Deficits, welches den Namen ihres Vaters mit Schande bedrohte, sowie des Mordes, welcher den Geliebten auf's Schaffot

bringen mußte, freudig die rettende Hand ergreifen würde, welche er ihr so großmüthig bot. Und nun schien sich urplötzlich das ganze Gewicht des blutigen Dramas auf sein Haupt wälzen zu wollen. Herr Odersiedt hatte nicht mit den mächtigen Factoren jener Liebe gerechnet, welche noch heftig und vertraut, wenn auch die wilden Wogen vernichtend über sie zusammenschlugen; jener Liebe, welche den alten Vater nicht hatte ruhen lassen und der Braut die Nibel des Kerkers öffnete.

Der unglückliche Apotheker besand sich an einem Abgrund, dessen Tiefe er noch nicht einmal ganz zu erkennen vermochte.

Die Nemesis begann bereits erbarmungslos ihre Geißel über ihn zu schwingen; hohnlachend rief sie ihm den Augenblick zurück, wo der Freund ihm die große Summe, welche in dem Nachlaß fehlte, gegen einen Handschein anvertraute. Wenn dieses Dokument, welches, wie er genau wußte, sich nirgend vorgefunden, da er persönlich die Revision der Bücher und Papiere mit geleitet, nun plötzlich irgendwo entdeckt würde?

Entsetzen packte ihn bei diesem Gedanken, der immerhin eine Wahrscheinlichkeit für sich hatte. Er sprang aus dem Bette, um sich in aller Hast wieder anzukleiden, sich im Wohnzimmer an's Fenster zu setzen und hier, wie er so oft gethan, das Nachbarhaus zu beobachten. Wie konnte er schlafen mit diesem Stachel der Angst in der Brust?

War Meta schon hingekehrt?

„Ich war ein Thor, so gleichsam die Flucht zu ergreifen,“ murmelte er, „ein feiger Thor, den die Fieberphantasien und das Wort eines jungen Mädchens hinausjagten. Ruth Odersiedt, noch ist Alles ein Phantom, ein Hirngespinnst, noch verdiene ich mehr Glauben als ein Fieberkranker, der seinen Sohn herauslügen möchte.“

(Schluß folgt.)



Illustrierte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.
Gesamtauflage allein in Deutschland 245,000.
Erscheint alle 8 Tage.

Vierteljährlich M. 2,50.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend.

12 Beizgen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette und etwa 400 Musterzeichnungen für Weissstickerei, Soutache etc.
12 Grosse colorirte Modenkupfer.
24 reich illustrierte Unterhaltungs-Nummern.

Grosse Ausgabe. Vierteljährlich M. 4,00.

Jährlich, ausser Obigem: noch 24, im Ganzen also 36 grosse colorirte Modenkupfer, und 24 Blätter mit historischen und Volks-Trachten.

Die Modenwelt.

jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie bei der Frauen-Zeitung), kostet Vierteljährlich nur M. 1,00.

Abonnements werden von allen Buchhandlungen und Postanstalten jederzeit angenommen.

Prämiirt 1867 in Paris

Weisser Brust-Syrup

von G. A. W. Meyer in Breslau u. Wien.

Patent vom 7. December 1858

3. 130/645 durch Schutzmarke vor Fälschung und Nachahmung gesichert.

Erprobtes Hausmittel.

Von vielen ärztlichen Autoritäten seit 17 Jahren empfohlen gegen veralteten Husten, andauernde Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, Katarrhe, Entzündung des Kehlkopfes und der Luftröhre, acuten und chronischen Brust- u. Lungen-Katarrhe, Bluthusten, Blutspucken und Asthma. (Siehe Med. Dr. Rud. Weinberges, pract. Arzt in Wien, „Krankheiten der Athmungsorgane.“ Leipzig, bei Gustav Brauns, 1863.)

Nur allein echt zu haben in Flaschen à 3 Mark und à 1 Mark 50 Pfg. in Wilsdruff bei Th. Ritthausen und B. Hoyer, in Weissen bei C. E. Schmorl und in Roffen bei A. Klemann.

Eine Oberstube mit Zubehör ist zu vermieten und zu Michaelis zu beziehen Rosengasse No. 73.



Wochenmarkt zu Wilsdruff am 21. September.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 40 Pf. bis 2 Mark 50 Pf. Ferkel wurden eingebracht 208 Stück und verkauft à Paar 12 Mark — Pf. bis 27 Mark — Pf.

Auction.

Sonnabend den 29. September Vormittags 9 Uhr soll in Grumbach, Gut Nr. 120, Feld, Gärten versteigert werden; Nachmittags Pferde, Kühe, Ackergeräthe, Wagen, Kraut, Stroh, Betten, Möbel u. a. m.

Bedingungen werden vorher bekannt gemacht.

Der Besitzer.

Albin Joseph,
Baukgeschäft,
Dresden, „Kaufhaus“, vis-à-vis
Victoria-Hôtel,
Billige und conlante Ausführung aller Aufträge. Ein- und Verkauf von Staatspapieren u. s. w. Domicil von Wechseln. Einlösung von Coupons u. s. w.

Bekanntmachung.

Auf mein Ansuchen bei der Güterverwaltung der Königl. Sächs. Staatsbahnen zu Dresden habe ich erlangt, daß Eilgüter für Wilsdruff und Umgegend auch an jedem Sonn- und Festtage mir nach sofortiger Ankunft zugerollt werden. Ich werde daher bemüht sein, daß Eilgüter, soweit es thunlich ist, bei meiner Omnibusverbindung auch an Sonn- und Festtagen nach hier befördert werden. Dies zur Kenntniß für hiesige Geschäftsleute.
Wilsdruff, im Sept. 1877. Expediteur Herrmann.

Dünger-Auction.

Nächsten Freitag, den 28. September, Vormittags 9 Uhr. soll der in meiner Stallung befindliche Pferde-Dünger gegen Baarzahlung meistbietend versteigert werden. Expediteur Herrmann.

Für Butterhändler!

Wöchentlich ca. 20 Kannen Butter sind noch abzugeben (8319.)
Rittergut Rothschönberg.

Superphosphat

aus den Fabriken der Herren Schippan, Galle & Comp. und J. C. Gersten & Comp. in Freiberg verkauft unter Garantie der angegebenen Gehalte
Th. Ritthausen.

Phosphorpillen

zur Vertilgung von Feldmäusen empfiehlt täglich frisch die Apotheke zu Wilsdruff.

Feuerfeste Geldschränke,

geschützt gegen das Anbohren und Ausschneiden der Wände, fertigt und empfiehlt einen solchen zur genauen Ansicht

Gustav Wiche, Schlosser,
Dresdner Straße 95.

Cyber-Kitriol (Blaustein)

empfiehlt billig Bruno Gerlach.

Krauthobel, 1 Meter lang, 35 Centim. breit, empfehlen billigt
Wilsdruff. F. Thomas & Sohn.

Heu und Stroh

kauft Adolph Weinert,
Schäferstraße No. 2
Dresden.

Eine gutmelkende Ziege ist zu verkaufen

bei E. Ziehnort, Ziegeleipächter.

Kleiderstoffe

in reiner Wolle, als: Cachmir, Ripps, Diagonal, Serge, Mohair, Albacca und Lustre zu Fabrikpreisen.

Grosse Auswahl in schwarzen Stoffen.
Dresden, Ostta-Allee No. 6, im Hinterhaus, 2 Treppen, neben dem Gewerbehause.

Auf der Limbacher Straße ist eine Hemmkette gefunden worden und abzuholen beim Unterzeichneten.

B. Bretschneider, Meißner Straße.

Eine Oberstube mit Zubehör

ist von jetzt oder von Weihnachten an zu vermieten beim Maurer Kafe.

Robert Bernhardt, Dresden,

22-23 Freiburger Platz 22-23.

Massen-Lager

und denkbar größte Auswahl sämmtlicher Sammet-, Seiden-, Wollens-, Baumwollens- und Leinen-Artikel. Saison-Neuheiten mit besonderer Sorgfalt in den besten Genres gewählt, regelmäßig frühzeitig am Lager. Außerordentlich billige feste Preise. Aufmerksamste, freundliche Bedienung. Zusendung von Packeten am Plage auf Wunsch bereitwilligst. Proben nach auswärts franco; Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einendung des Betrages. Briefliche Bestellungen prompt und reell erledigt. — Langjähriges Bestehen und der Aufschwung des Geschäfts bürgen für die Wahrheit des Gesagten.

Bekanntmachung.

Der Meißner Bezirks-Obstbau-Verein beabsichtigt vom **13. bis 15. October** dieses Jahres in dem Geißler'schen Etablissement am Bahnhofe eine **Obst-Ausstellung** zu veranstalten.

Für die Ausstellung sind die unter \odot beigefügten Bestimmungen maßgebend.

Der Verein giebt sich der Hoffnung hin, daß in diesem dem Obstbau so günstigen Jahre die Betheiligung an der Ausstellung eine recht rege sein und Letztere selbst dazu beitragen werde, dem Vereine neue Mitglieder zuzuführen.

Meißen, den 13. September 1877.

Der Vorsitzende des Bezirks-Obstbau-Vereins.
von Boffe.

1. Außer Obst, Trauben, Früchten aller Art, werden zur Ausstellung noch angenommen: Obstbäume, Obstfabrikate, Obstbaugeräthe und Gegenstände, welche auf Obstbau-Literatur Bezug haben.

2. Zur Preisbewerbung sind nur die Einsendungen aus der Amtshauptmannschaft Meißen zuzulassen.

3. Jeder Aussteller hat die Einsendungen kostenfrei zu bewirken und zu erklären, ob er das eingesehene Obst frei zur Verfügung stellt oder ob er dessen Rücksendung verlangt.

4. Von jeder Obstsorte hat Aussteller mindestens 3 Exemplare einzusenden und einzig bei Neuheiten genügt eine gut ausgebildete Frucht. Der Ursprung des eingesehene Obstes ist anzugeben und auf Verlangen der Preisrichter nachzuweisen.

5. Die einzelnen Früchte, respective Sorten, sind vom Einsender unter fortlaufender Nummer mit dem pomologisch richtigen oder wenigstens dem ortsüblichen Namen zu bezeichnen und die einzelnen Exemplare mit der betreffenden Nummer des Anmeldeformulars zu versehen.

Außerdem ist jeder Sorte eine Karte beizufügen.

6. Die Anmeldeformulare und Karten erhält der Aussteller auf Verlangen durch den Vorsitzenden des Vereins in der Kanzlei der Amtshauptmannschaft. Formulare und Karten sind, soweit möglich, auszufüllen und Erstere in zwei Exemplaren dem Sortiment beizufügen.

7. Sortimente, welche ohne jede Namensbezeichnung oder als falsch bezeichnet eingesehene werden, sollen in der Regel von der Preisbewerbung ausgeschlossen sein und wird das Directorium bestrebt sein, solche Sortimente pomologisch bestimmen zu lassen.

8. Dem Directorium steht das Recht zu, einzelne Früchte zu bestimmten Vereinszwecken zu entnehmen.

9. Alle Einsendungen müssen längstens bis **Donnerstag den 11. October dieses Jahres** Abends an das Ausstellungslocal im Geißler'schen Etablissement am Bahnhof erfolgen.

10. Die Mitglieder des Bezirks-Obstbau-Vereins haben gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte freien Eintritt in die Ausstellung. Nichtmitglieder zahlen am ersten Tage 50 Pfg., am zweiten und dritten Tage 30 Pfg. Eintrittsgeld. Am dritten Tage wird den Schulen freier Eintritt gewährt.

11. Die Ausstellung wird am ersten und dritten Tage Vormittags 9 Uhr, am zweiten Tage aber Vormittags 11 Uhr geöffnet und an jedem Tage Nachmittags 5 Uhr geschlossen.

Ein großer Posten französischer und deutscher

Doppel-Pferdedecken

sollen am **28. September** von Vormittags $\frac{1}{2}$ 9 Uhr an im goldn. Löwen zu Wilsdruff
verauktionirt werden.
Müller, Auctionator.

Mark 100 Belohnung.

Wie ich erfahren habe, ist im Gasthose zu Weistropf und vielleicht auch an anderen Orten das Gerücht verbreitet und öffentlich besprochen worden, daß ich die von mir zum Verkauf gestellten Phosphate mischte und fälschte.

Da nicht nur alle meine Leute, sondern auch meine Nachbarn mir bestätigen können, daß meinerseits **niemals** eine Mischung und resp. Fälschung aller von mir verkauften Düngemittel stattgefunden, so muß ich das Ausstreuen dieses Gerüchtes, dem mindestens böswillige, ich glaube gewinnsüchtige Absicht zu Grunde liegt, als ein ganz gemeines Verfahren ansehen.

Ich verpflichte mich daher, Demjenigen, der mir den Urheber dieses erlogenen Gerüchtes anzeigt, so daß ich denselben darüber gerichtlich bestrafen lassen kann, eine Belohnung von Mark Hundert nach stattgehabter Verurtheilung desselben baar auszuzahlen.

Wilsdruff.

Th. Ritthausen.

Donnerstag, den 27. September:

Humoristisches Gesangs-Concert

vom

Muldenthaler Männerquartett aus Roswein
im Gasthose zu Sora.

Anfang 8 Uhr. Entree 40 Pfg.
Es ladet hierzu freundlichst ein **E. Richter.**

Freitag, den 28. September:

Humoristisches Gesangs-Concert

vom

Muldenthaler Männerquartett aus Roswein
im Gasthose zu Klipphausen.

Anfang 7 Uhr. Entree 40 Pfg.
Dazu ladet freundlichst ein **A. Schöne.**

Sonntag, als den 30. September,

Casino in Limbach.

D. V.

Gasthaus zu Kaufbach.

Sonntag, den 30. September:

Guter Montag,
wozu ergebenst einladet **E. Pehold.**

Theater im Gasthaus zu Birkenhain.

Dienstag, den 25. September: **Genoveva**; Donnerstag, den 27. September: **Faust, der Höllefürmer**; Freitag, den 28. September: **Johann Bückler**. — Anfang 8 Uhr.

Um recht zahlreichen Besuch bittet ergebenst

Oswald Bille.

Extra-Concert des Wilsdruffer Gesangvereins „Sängerfranz“

Mittwoch den 26. September 1877
im Saale des Lindenschlößchens
unter gütiger Mitwirkung des Herrn Kaufmann Kluge.

Programm:

„Die Gesellenfahrten von Jul. Otto“

mit verbindendem Text von Jul. Otto jun.

Anfang präcis $\frac{1}{2}$ 7 Uhr. Entree à Person 30 Pfg.

Nach dem Concert folgt **BALL.**

Textbücher sind an der Casse zu haben.

NB. Es wird gebeten, während der Vorträge das Rauchen im Saale zu unterlassen.

Das Directorium.

Militairverein.

Nächsten Sonntag, den 30. September, von Abends 6 Uhr an zur Feier des **Stiftungstages**

Concert & Ball.

Die Mitglieder werden dazu hierdurch eingeladen und ersucht, das Vereinszeichen anzulegen.

Gleichzeitig werden diejenigen, welche noch mit dem Jahresbeitrag in Rest sind, gebeten, solchen wegen Rechnungsabluß **balddigst** an den Vereinskassirer zu entrichten. **Der Vorstand.**

Liedertafel.

Bei den schlechten Aussichten für gutes Wetter findet die Partihie **Mittwoch den 26. nicht** statt. **Freitag den 28. September** Abends 8 Uhr

Generalversammlung.

(Kränzchen-Angelegenheiten.)

Der Vorstand.